



Der Herr ist auferstanden.

reinen Tisch zu machen, und ist in diesem Punkte sehr genau.

Die Mütter und erwachsene Töchter verstehen sich auch darauf, aus jungem, frischen Mais, den sie zwischen zwei Steinen mit der Hand zermahlen, kleine Brote zu bereiten. Eigentliches Brot aber nach Art der Europäer backen unsere jungen Christenfrauen nur bei besonders festlichen Anlässen, wie bei der Hochzeit eines Familienmitgliedes, oder bei der Taufe des ersten Kindes usw. Sonst haben sie das ganze Jahr hindurch kein Brot im Hause. Fleisch gibt es seit der Kinderpest und anderen Viehseuchen nur äußerst selten, wie etwa bei Gelegenheit einer Hochzeit; zuweilen wird auch zum Taufschmaus eine Ziege oder ein frisches Stück Vieh geschlachtet. Sich Morgens Kaffee oder Thee zu bereiten, ist ein Luxus, den sich nur besser situierte Leute gestatten können. In der Regel kommen junge Christenfamilien, die diesen Brauch den Weisen abgesehen, schnell wieder davon ab. Ebenso rasch verschwinden die weißen Brötchen, die sie sich dazu gebacken; denn die Sache wird ihnen bald zu teuer.

Als Getränk hat der Käffler sein utshwala, ein aus Amabole, einer einheimischen Hülsenfrucht, bereitetes Bier. Es gilt als sehr nahrhaft und muß bei manchem fast die ganze Kost ersetzen. Die richtige Zubereitung gilt als eigene Kunst und steht ausschließlich den Frauen und Mädchen zu.

Hat der liebe Gott gerade eine gute Ernte geschickt, gibt es viel Amabole, Mais, Bohnen, Kürbisse, Süßkartoffeln usw., so läßt es sich der Käffler, ob Christ oder Heide, wohl sein. Er kocht und ist zwar auch nur zweimal im Tag, aber in reichlicheren Portionen und ist dabei leider viel zu wenig auf die Zeit kommender Not bedacht. Da wird so viel wie nichts aufgespeichert, sondern das bischen Vorrat oft um einen Spottpreis verkauft. Kommt dann ein Misshand, dann hat er Monate lang Hungersnot zu leiden. Nur wenige unserer jungen Christenleute sind durch Schaden klug geworden und fangen allmählich an, sich ein wenig für die kommenden Tage zurückzulegen.

Lebzigens hat der Käffler das Schöne, daß er nicht viel lamentiert. Er kann erstaunlich Hunger leiden, und nimmt alles, selbst die bitterste Not, ruhig und gelassen hin. Der Himmel hat es nun einmal so bestimmt, und drum ist es ihm die selbstverständliche Sache von der Welt, daß man sich in Geduld darein ergibt. Gebe Gott, daß wir Weiße auch immer so dachten und handelten!

(Schluß folgt.)

Gott vergelt's euch an euren Kindern:

Der Badeort Tschl in Oesterreich war einst Zeuge eines rührenden Juges von Herzengüte einer erhabenen Frau und Mutter.

Die österreichische Erzherzogin ging an einem Sonntagmorgen des Jahres 1837 mit ihren Kindern dagebst im schlchten Anzuge spazieren und betrachtete diese hoffnungsvollen Sprössen ihrer glücklichen Ehe mit freundig lächelnden Mutteraugen, als ein Landmann im Sonntagsstaate, ein kleines Kind tragend, die Straße herauftaumelte.

Er blieb alle Augenblicke stehen und sah sich um, als ob er jemand erwartete.

Das Kind fühlte sich in der drückenden Sonnenhitze nicht ganz behaglich und sang mit einem Male

jämmerlich zu schreien an, was die Verlegenheit des Landmannes noch bedeutend vermehrte.

Er setzte sich, um es zu beschwichtigen, am Wege nieder, und in wenigen Augenblicken stand die Erzherzogin, die er nicht kannte, vor ihm.

„Wie könnt ihr aber auch das arme Kind in der Sonnenhitze herumtragen?“ fragte sie, sich zur Kleinen niederbückend, die durch ihre Bemühungen still wurde.

„Ich tät's wohl nicht,“ erwiderte der Bauer, „wenn ich nicht müßt! Wir wohnen oben im Gebirg' und gehören daher in die Pfarrei. Heute wollen wir das Kleine da taufen lassen, aber die Patin bleibt lange aus; unterdessen aber kann der arme Wurm sterben.“

„Nun, wenn es nichts weiter ist,“ sagte die Erzherzogin, „so kann geholfen werden; ich und mein Mann wollen euch zu Gevatter stehen.“

„Nun, so danke ich euch recht herzlich schön,“ sagte der erfreute Vater, „und unser Herrgott wird's an euren Kindern euch vergelten.“

Geführt rief die Erzherzogin ihren Gemahl, und beide begaben sich zur Taufe des Kindes in die Kirche.

Aber wer schübert das Erstaunen des Pfarrers, als er die erlauchten Taufpaten erkannte, wer den freudigen Schrecken des Landmannes, als die Erzherzogin das kleine Mädchen über die Taufe hielt, und seine noch freudigere Überraschung, als er nach der feierlichen Handlung reichlich beschenkt wurde.

Er konnte sich vor Freude nicht fassen, Tränen traten ihm in die Augen, und wiederholt rief er aus: „Gott vergelt's Euch an euren Kindern!“

„Hast du gehört,“ sprach die Erzherzogin zu ihrem Gemahl, als sie die Kirche verließen, „was er gesagt hat? „Gott vergelt's euch an euren Kindern!“

Dieses Wort ist wahr geworden.

Als der kleine Erzherzog Franz Joseph im Jahre 1842 gefährlich krank darunterlag, als seine Mutter weinend und betend an seinem Bettli kniete, da stiegen viele Gebete zum Himmel für seine Rettung.

Aber auch hoch oben im Gebirge, in der armen Hütte am Salzberg, knieten Mann und Weib und Kind und beteten für das Kind ihrer Wohltäter, und Gott erhörte ihre Bitte, der Prinz überstand die drohende Krise, ward gesund, seine Mutter schloß den Genesenden in ihre Arme, der Vater hob ihn jubelnd an sein Herz; ja, dieses Kind wurde, erwachsen, auf den ruhmreichen Kaiserthron von Oesterreich erhoben, von dem er heute glorreich regiert.

So sind die einfachen Worte des schlchten Landmannes aus dem Salzlammergut wahr geworden: „Gott vergelt's euch an euren Kindern!“

Der Herr ist auferstanden.

(Siezu Bild Seite 75.)

Das Osterfest ist von Tausenden von Gloden ins Land gezogen! Der traurige Karfreitag ist vergangen, nicht sehen wir das Bild des armen, gekreuzigten Heilandes mehr vor unseren Augen. Sonnig ist der Ostermorgen angebrochen! „Der Herr ist auferstanden!“ spricht der Engel zu den ungläubigen Frauen. — Nicht der Tod soll uns mehr schrecken; eine Verheißung, eine Hoffnung ist uns geworden, denn

„Der Herr ist auferstanden!“